

The logo for the Bavarian Chamber of Commerce (vbw) is located in the top right corner. It consists of the lowercase letters 'vbw' in a white, sans-serif font, set against a solid blue square background. Below the letters, the text 'Die bayerische Wirtschaft' is written in a smaller, white, sans-serif font.

vbw

Die bayerische Wirtschaft

Vorsprung Bayern – Industriestandort Bayern

Dienstag, 12.01.2016 um 09:00 Uhr

hbw | Haus der Bayerischen Wirtschaft, Europasaal

Max-Joseph-Straße 5, 80333 München

Begrüßung

Bertram Brossardt

Hauptgeschäftsführer

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Kreuzer,

sehr geehrter Herr Dr. Lichtblau,

sehr geehrter Herr Kathrein,

sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich willkommen im Haus der bayerischen
Wirtschaft.

Heute geht es um das Herzstück unserer
Volkswirtschaft, den Motor für Wachstum und
Beschäftigung: Die Industrie.

Bayern und Deutschland sind industrielle Spitzenstandorte

Bayern und Deutschland sind industrielle
Spitzenstandorte. Die Industrie hat hier ein
überdurchschnittliches Gewicht.

Während

- in Deutschland der Anteil der Industrie an
der gesamten Wertschöpfung bei 22,2 Prozent
liegt,
- sind es in Bayern sogar fast 27 Prozent.

Im weltweiten Durchschnitt liegt der
Wertschöpfungsanteil bei rund 17 Prozent.

Vergleicht man den bayerischen Wertschöpfungsanteil von 27 Prozent mit den Werten anderer Industriestaaten, wie etwa

- den USA – 15 Prozent,
- Italien – 16 Prozent,
- Frankreich – 11 Prozent und
- Großbritannien – 10 Prozent,

dann wird deutlich, welche Sonderstellung die Industrie bei uns hat.

Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Industrieländern ist der Prozess der De-Industrialisierung in Deutschland etwa ab dem Jahr 2000 zum Stillstand gekommen.

Während die industrielle Wertschöpfung in den anderen Industrieländern zuletzt weiter zurückging, konnte Deutschland seine Position behaupten. In Bayern hat das hohe Gewicht der Industrie im Trend der letzten fünf Jahre sogar wieder leicht zugenommen.

Starke Industrie = starke Wirtschaft

Meine Damen und Herren,

dass Deutschland und Bayern so gut dastehen, ist zu einem großen Teil auf unsere industrieorientierte Wirtschaftsstruktur zurückzuführen.

Die starke Industrie ist die dauerhafte Wachstumslokomotive. Industrielle Wertschöpfung sorgt auch in anderen Wirtschaftsbereichen wie dem Handwerk oder dem Dienstleistungssektor für Aufträge und sichere Arbeitsplätze.

Die Industrie ist zudem Treiber von Innovation. Nicht umsonst kommen über 90 Prozent der deutschen F+E Investitionen aus der Industrie.

IW Consult zeigt: Hohe industrielle Standortqualität in BY und D

IW Consult hat für uns den Industriestandort Bayern im internationalen Vergleich analysiert

- zum einen, was das aktuelle Niveau betrifft,
- zum anderen, wie sich die Standortbedingungen in den letzten Jahren entwickelt haben.

Herr Dr. Lichtblau wird später die Ergebnisse der Studie vorstellen.

Soviel vorab: Die Untersuchung zeigt, dass Bayern aktuell ein Spitzenstandort ist:

- Beim internationalen **Niveau**-Vergleich der industriellen Standortqualität kommt Bayern weltweit auf den zweiten Platz – nur Schweden liegt noch vor uns. Deutschland erreicht einen ebenfalls sehr guten vierten Platz.
- Auch im **Dynamik**-Ranking, das die Entwicklung der Standortfaktoren im Zeitablauf analysiert, kann Bayern ein gutes Ergebnis erzielen und rangiert auf Rang 12, die Bundesrepublik insgesamt landet auf Platz 16.
- Der entscheidende Standortnachteil ist das Kostenniveau. Das ist die einzige Kategorie, in der die Ergebnisse sehr schlecht sind. Und zwar sowohl beim **Niveau-Ranking** (BY: Rang 39 von 45, D: Rang 36) als auch beim **Dynamik-Ranking** (BY: Rang 33, D: Rang 35).

Industrie gut positioniert, doch es gibt Warnsignale

Die deutsche und bayerische Industrie ist gut aufgestellt und auf den Weltmärkten erfolgreich. Wir stehen besser da als viele Volkswirtschaften.

Aber wir dürfen uns auf diesem Erfolg nicht ausruhen. Zumal es deutliche Warnsignale gibt.

Die Musik spielt immer mehr im Ausland.

Bayerische Firmen investieren immer häufiger an Auslandsstandorten. Vor allem dort entsteht Wertschöpfung. Deutschland und Bayern verlieren dagegen trotz guter Qualität als Investitionsstandort an Bedeutung.

Das ist ein schleichender Prozess, aber die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache:

- Das IW Köln hat ausgerechnet, dass das reale Bruttoanlagevermögen in der bayerischen Industrie seit 2008 rückläufig ist. Zudem sinkt der Modernitätsgrad des Anlagevermögens. Für beide Entwicklungen sind vor allem die Bauten verantwortlich. Das heißt: Neue Maschinen werden angeschafft – das ist auch nötig, um technologisch mithalten zu halten. Erweiterungsinvestitionen in neue Produktionshallen hingegen unterbleiben.

- Die Direktinvestitionen deutscher Firmen im Ausland nehmen dagegen kontinuierlich zu. Von 2000 bis 2013 hat sich der Direktinvestitionsbestand im Ausland nahezu verdreifacht.
- Auch unsere aktuelle bayme vbm Konjunkturumfrage zeigt: Während an den Inlandsstandorten Produktions- und Investitionspläne keine Dynamik signalisieren, fahren die Firmen an den ausländischen Standorten eine klare Expansionsstrategie.

Was getan werden muss, um industrielle Wertschöpfung zu sichern

Meine Damen und Herren,

es ist eine Daueraufgabe, die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Standorts und der Unternehmen zu stärken – und zwar auch, aber nicht nur aufgrund der beschriebenen Warnsignale.

Was muss jetzt getan werden, um industrielle Wertschöpfung und Beschäftigung in Deutschland und Bayern zu sichern und auszubauen?

Gefordert sind natürlich die Unternehmen selbst. Doch auch die Tarifparteien und der Gesetzgeber müssen ihren Beitrag leisten, industrielle Wertschöpfung und Beschäftigung in Deutschland und Bayern zu sichern.

Aus unserer Sicht sind dazu eine ganze Reihe von Dingen nötig. Aus Zeitgründen möchte hier nur ein paar dieser Punkte ansprechen.

Auf hybride Wertschöpfung setzen

Die Unternehmen müssen verstärkt auf den Industrie-Dienstleistungsverbund, also die hybride Wertschöpfung, setzen.

Eine vbw Studie zeigt: Industriebetriebe, die eng mit Dienstleistern zusammenarbeiten bzw. die unternehmensintern auf Fertigung und begleitenden Service setzen, sind erfolgreicher.

Der Anteil hybriden Unternehmen wird in den nächsten Jahren steigen. Vor allem für kleine und mittelgroße Unternehmen besteht hier noch Potenzial.

Der Staat kann und sollte diese Entwicklung fördern

– zum Beispiel

- durch Schaffung und Unterstützung von Industrie-Dienstleistungs-Netzwerken
- durch leistungsfähige Datennetze,
- durch Förderung des interdisziplinären Arbeitens – das fängt schon in der Schule an
- sowie durch stärkere Berücksichtigung von Dienstleistungen in der Forschungs- und Innovationspolitik.

Forschung und Entwicklung stärker fördern.

Wir müssen Forschung und Entwicklung stärker fördern. Innovationen sind die Triebfeder für den Erfolg made in Bayern – und ein nicht zu unterschätzender Pluspunkt im globalen Wettbewerb.

Zudem können Forschung und Entwicklung dazu beitragen, Wertschöpfung im Inland zu halten – und natürlich auch Arbeitsplätze.

Denn der Verlagerungstrend ist bei F+E deutlich geringer ausgeprägt als bei der Produktion, wie verschiedene Studien zeigen.

Deshalb: Mehr Ausgaben für Forschung und Entwicklung!

Drei Prozent des BIP sind die europäische Zielmarke.

Auf Bundesebene bewegen wir uns langsam auf dieses Ziel zu: 2014 lagen die F+E-Ausgaben bei 2,85 Prozent des BIP.

Wir in Bayern sind da ein gutes Stück weiter: 2014 hatten wir bereits 3,16 Prozent erreicht. Und wir sind ambitionierter: Der Pakt für Innovationen strebt bis 2020 eine Steigerung auf 3,6 Prozent des BIP an.

Um diese weitere Entwicklung abzusichern, ist die Einführung einer steuerlichen Forschungsförderung dringend geboten.

Sie wäre ein weiterer wirksamer Hebel, um die Innovationstätigkeit gerade im Mittelstand anzukurbeln.

Digitalisierung zügig vorantreiben

Bereits heute geht ein Drittel des Wachstums der industriellen Wertschöpfung auf die Digitalisierung zurück. Tendenz steigend!

Gefordert sind zunächst die Unternehmen selbst. Sie müssen sich eine individuelle Digitalisierungsstrategie geben und neue Geschäftsmodelle überlegen.

Der Gesetzgeber muss dafür die entsprechenden Rahmenbedingungen bieten. Dazu zählt insbesondere eine hochleistungsfähige digitale Infrastruktur. Hier tut sich bereits viel. Aber viele Unternehmen benötigen deutlich höhere Bandbreiten – und zwar in Zukunft immer mehr. Deshalb fordern wir: flächendeckend 100 Mbit/s bis 2020.

Weitere Herausforderungen bestehen darin, die Sicherheit der Netze zu gewährleisten sowie die rechtlichen – insbesondere die arbeitsrechtlichen – Rahmenbedingungen an die digitale Arbeitswelt anzupassen.

Insbesondere die Vorschriften zu Arbeitszeit und Arbeitsschutz müssen angepasst werden.

Kosten im Griff behalten

Der letzte Punkt betrifft den aktuell bei weitem größten Standortnachteil Deutschlands und Bayerns: Die Kosten.

Wie bereits erwähnt geht es um

- die Steuerbelastung,
- die Energie- und Stromkosten sowie um die

- Arbeitskosten.

Beim Thema **Steuern** brauchen wir nach wie vor ein einfacheres, leistungsfähigeres und wettbewerbsfähigeres Steuersystem in Deutschland.

Die deutschen **Industriestrompreise** haben eine kritische Höhe erreicht. Steuern, Abgaben und Umlagen treiben den Strompreis immer weiter in die Höhe. Wir brauchen dringend ein Gesamtkonzept zur Umsetzung der Energiewende. Zudem müssen die Strompreise eingefroren und mittelfristig auf das Niveau vergleichbarer Wettbewerber gesenkt werden.

Jetzt zu den **Arbeitskosten**.

Dass unsere industriellen Arbeitskosten zu den höchsten weltweit gehören, ist bekannt.

Die Produktivität kann seit einigen Jahren mit dem Zuwachs der Arbeitskosten nicht mehr Schritt halten. Die Schere geht immer weiter auseinander. Das heißt, dass sich die internationale Wettbewerbsfähigkeit sukzessive verschlechtert.

Nach dem aktuellen Arbeitskostenvergleich lagen die Kosten in der westdeutschen Industrie 2014 bei fast 40 Euro. Der Abstand zu unseren Konkurrenten hat sich weiter von 20,1 auf 21,6 Prozent erhöht.

Unsere Botschaft an die Tarifparteien lautet deshalb:
Bei der Lohnfindung Maß und Mitte wahren.

Die tariflichen Entgelterhöhungen müssen dauerhaft moderat ausfallen und sich am gesamtwirtschaftlichen Produktivitätsfortschritt orientieren.

Auch müssen bei Tarifverhandlungen mehr flexible Elemente vereinbart werden. Denkbar sind Einmalzahlungen, die zeitliche Verschiebung von Tariferhöhungen bis hin zur flexiblen Gestaltung von Sonderzahlungen.

Darüber hinaus ist auch ausreichende Flexibilität bei Arbeitszeit, Personaleinsatz und Wertschöpfung erforderlich.

Instrumente wie Arbeitszeitkonten, befristete Arbeitsverhältnisse, Zeitarbeit sowie Werkverträge dürfen nicht eingeschränkt, sondern sollten im Gegenteil weiter erleichtert und ausgebaut werden.

Statt mehr Regulierung brauchen wir endlich ein einfaches und transparentes Arbeitsrecht, das Beschäftigungsbarrieren beseitigt und unternehmerische Entscheidungsfreiheit gewährleistet.

Meine Damen und Herren,

es gibt viel zu tun, um den Industriestandort
Deutschland und Bayern am Laufen zu halten.

Wenn Staat, Wirtschaft und Sozialpartner das
Richtige tun, können wir Deutschland auf Erfolgskurs
halten: Wettbewerbsfähig, zukunftsfähig, erfolgreich.
Davon bin ich überzeugt.

Das Credo der vbw ist und bleibt: Industrie **hat**
Zukunft, Industrie **ist** Zukunft.

Deshalb bringen wir uns mit einer Fülle von Projekten
ein.

Deshalb suchen wir den Austausch – so wie heute
Vormittag.

Ich freue mich auf eine lebendige Diskussion und
wünsche uns eine ertragreiche Veranstaltung!